

Mignon

Autor(en): **Müller, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **15 (1912)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MIGNON.

Novellette von *Max Müller*.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Piazza Vittorio Emanuele in Florenz war häufig des Nachmittags Militärkonzert. Man trank seinen Kaffee oder seinen Americano, las die Blätter, welche die Zeitungsjungen unter den Arkaden lärmend feilboten und schenkte ab und zu den Vorübergehenden einen neugierigen Blick. Hier lernte ich einen deutschen Maler oder bloßen Kunstliebhaber — ich bin heute noch nicht im Klaren darüber — kennen, einen etwas wunderlichen aber intelligenten Menschen, der Mitte der Dreißiger stehen mochte und sich italienisches Wesen in einer für Norddeutsche ungewöhnlichen Vollendung angeeignet hatte. Wir trafen uns seit einigen Tagen stets um dieselbe Stunde, tauschten jeweilen ein paar konventionelle Redensarten aus, ohne uns gegenseitig weiter zu behelligen. Die lebhafter einsetzende Kriegsstimmung brachte es aber mit sich, daß wir eines Tages in eine regelrechte Unterhaltung gerieten, uns in Mutmaßungen über den Verlauf der militärischen Operationen ergingen usw. Einige Offiziere promenierten an uns vorbei, sie sprachen eifrig davon, daß das x-te Regiment einberufen sei, um nach dem Kriegsschauplatze abzugehen und sie demnächst voraussichtlich auch beordert würden, was sie in eine halb fröhliche, halb feierliche Stimmung zu versetzen schien. Ich erinnerte mich dabei, wie ich morgens am Bahnhof der Abfahrt der Truppe beigewohnt hatte und Zeuge von mancherlei rührenden Szenen gewesen war.

«Fühlen Sie es nicht auch», fragte ich meinen Nachbarn, «daß jetzt ungemein viel Stimmung in der Luft liegt, jeder einzelne dieser Leute wird interessant, wird zum Helden eines Romans; Schicksale erfüllen sich in großen, klaren Linien. Es gibt eine Poesie des Krieges, ohne daß ein einziger Dichter die Hand rührt!»

Der fremde Herr sah mich einen Augenblick wie überrascht an und meinte dann lächelnd:

«Ach, Sie sind auch einer von jenen ästhetischen Schwärmern, die nach Italien niedersteigen heißhungrig nach Romantik. Wäre der Krieg nicht, so würden Sie etwas anderes reizvoll und poetisch finden, vielleicht das Volksleben, vielleicht die antiken Schutthaufen Roms. Dank einer anerzogenen Suggestion erscheint das Dasein hier einzigartig, voll von Erleben, wie wir es auf der ganzen Welt sonst nirgends fühlen. Alles was unsere Sinne empfinden, dünkt uns schön; nur was der Augenblick gibt, scheint uns Wert zu haben, nur was Musik ist, hat Klang für die Seele . . . Es ist ein ererbtes Fieber, das uns Germanen im Blute liegt, mancher wird es sein Lebtage nicht los!»

Lachende Florentinerinnen schlenderten vorüber und sahen uns mit ihren großen schwarzen Augen keck ins Gesicht, wie es dem ungezierten Wesen dieses Volkes gemäß ist.

«Und ich sage Ihnen eines, junger Freund», fuhr jener fort, «nehmen Sie Ihr Herz vor Mignon in acht, wenn Sie ihr eines Tages begegnen. Sie scheint ein liebliches Kind, mit dem man zu spielen glaubt — sie ist ein abgrundtiefes Wesen, das die Seele des nordischen Jünglings raubt und sie nimmermehr zurückgibt. Dann ist er für sein eigenes Volk verloren, denn in ihm klingt immerfort jene sehrende Melodie:

«Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?, dahin, dahin
Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.»

Diese letzteren Worte und mehr noch der Ton, in dem sie gesprochen waren, klangen wie eine Einleitung, sodaß ich meinen Bekannten bat: «Erzählen Sie!» «Vielleicht», fügte ich bei, «können ich und andere etwas daraus lernen.» Der Fremde schien einen Augenblick zu schwanken, aber weil man ja gewöhnlich einem unbekanntem Menschen seine Geheimnisse leichter anvertraut als einem nahestehenden, sagte er: «Kommen Sie, wir wollen dem abendlichen Arno entlang wandern und da will ich Ihnen eine Geschichte aus meinem Leben erzählen.»



Salomon Schlatter

Architekt · Teufenerstrasse No. 59 · St.Gallen

empfiehlt hiermit sein

Architektur-Bureau

zur Ausführung sämtlicher in sein
Fach einschlagenden Arbeiten, wie:

Planierung u. Bauleitung von Neubauten aller
Art, Umbauten, grössere Reparaturen,
sowie Inneneinrichtungen, Mobiliar,
Garten-Häusern etc. etc.

Reiche praktische Erfahrungen und genaue Kenntnis
der landesüblichen Bauweise, worüber eine Anzahl
von Bauten, die ich in meiner früheren Stellung
planiert und geleitet habe, Zeugnis ablegen.

Die Buchbinderei Louis Rietmann

Marktgasse 24 :: Telephon 1772
bringt ihr

best eingerichtetes Buchbinder-Atelier

in empfehlende Erinnerung:

Einbinden von Zeitschriften und Noten-
büchern in einfacher wie auch
geschmackvoller Ausführung

Anfertigung solider und gut aufliegen-
der Geschäftsbücher mit jeder Lineatur

Befonders exakte Arbeiten für
Architekten und Ingenieure,
wie: Aufziehen von Karten,
Plänen und Photographien

Erstellen von Aktenbüchern, Belegebänden,
Musterbüchern, Mappen u. Bureaufachtern
und Passpartouts, handvergoldungen

C. OERTLE

Brunneckstr. 5 St. Gallen b. Augarten
Telephon 843

Buchbinderei, Cartonage :: und Vergolde-Atelier ::

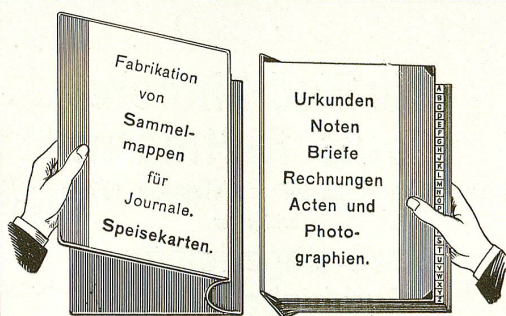
Anfertigung von Geschäfts-
büchern aller Art · Herstellung
von eleganten Bucheinbänden

Sortiment- und Partiarbeit · Mutterbücher,
Mutterkarten · Plüsch-Arbeiten · Aufziehen
von Photographien, Plänen, Karten etc.
Golddruck auf Trauerschleifen

Saubere und geschmackvolle Aus-
führung bei mäßigen Preisen ::



Spezialität: Weiche Ledereinbände



nur bei
Fr. Waser & Cie

Buchbinderei
Vadianstrasse Nr. 7
Telephon Nr. 743
in St. Gallen

Wir riefen dem Kellner und machten uns nach der Richtung der Cascinen auf den Weg.

«Auch ich stieg einst voll Jugendlust in die sonnigen Gefilde Italiens hinab», so begann mein Gefährte. «Ich hatte den Referendar glücklich bestanden und wollte noch ein paar Monate sorgenfrei im Süden reisen, bevor ich in meiner Vaterstadt die Beamtenlaufbahn antreten würde. Ich besaß von Jugend auf ein bescheidenes Malertalent, und nur der Überredungskunst meiner Angehörigen und meiner eigenen bessern Einsicht war es zu verdanken, daß ich nicht auf die Akademie ging, sondern in die sicherere und ordentlichere Karriere des Rechtsbeflissenen einlenkte. In Italien nun bot sich mir herrliche Gelegenheit, meinen Träumen von einst nachzuhängen, ich pilgerte zu den Werken der alten Meister, kopierte ein wenig, malte Landschaften im Böcklin'schen Stil, war im ganzen aber doch mehr betrachtender als ausübender Künstler — wenn Sie mir diese Bezeichnung erlauben wollen. Ich war begeistert von Land und Leuten, die mir zu nichts anderem da zu sein schienen, als den Malern Modell zu stehen. Man brauchte sich nicht mühsam mit Komposition und Staffage abzuquälen, alles war gleichsam von der Natur bereitgestellt. Ich mischte mich gern unter das Volk, lernte seine Sprache und seine Sitten, just wie es unser großer Goethe auch getan, und fühlte mich schließlich so heimisch in dem märchenhaften Lande, daß ich mit Widerwillen den Zeitpunkt meiner Abreise herankommen sah. Mir war, als müßte sich noch irgend etwas entscheiden — als würde in den nächsten Tagen das Schicksal mir noch auf die Schulter klopfen . . .

Ich befand mich bereits auf der Rückreise von Rom. In einer großen Stadt Oberitaliens, wo glänzendster Reichtum und nackteste Armut beieinander wohnen — der Name tut ja nichts zur Sache — lernte ich eines Abends ein junges Mädchen kennen. Es war an einem Volkskonzert, bei dem sich die jungen Leute Rendezvous gaben. Der Saal war überfüllt und betäubender Lärm und dunstiger Qualm hüllte die Menschen ein. Draußen war es neblig und kalt, denn die winterliche Jahreszeit stand vor der Tür. Ich war, durch den Abend schlendernd, hier eingetreten, weil ich mich noch einmal, vielleicht zum letzten Mal, so recht inmitten dieses gegenwartsfrohen Völkchens fühlen wollte . . . An einem der benachbarten Tische gewahrte ich ein Mädchen, das mir gleich beim Eintritt aufgefallen war, weil es allein saß und bald starr vor sich niederblickte, bald unstät das Auge von diesem zu jenem schweifen ließ, als wollte es um etwas bitten. Dann wieder zog es die Lippen hoch und schüttelte, wie vor etwas Verächtlichem, heftig den Kopf. Plötzlich stand es auf, setzte sich zu mir, der ich auch allein war, und sah mich dabei halb traurig, halb lächelnd an. Ich war betroffen von dieser Art der Annäherung und konnte nicht begreifen, daß ein so engelhaftes Geschöpf eine bloße Dirne sein sollte. Ich knüpfte ein Gespräch mit ihr an, und merkte alsbald, daß sie keineswegs den untern Volksschichten entstammte, andererseits eine gewisse Scheu trug, über ihre häuslichen Verhältnisse zu sprechen. Sie war ein schönes Mädchen, wie ich selten eines gesehen, ihre Perlenzähne blitzten zwischen dunkelroten Lippen hervor, ihr tiefschwarzes Auge hatte einen schimmernden Glanz, ihr dunkles Haar umrahmte das ebenmäßige Oval ihres Gesichts, wie ich es auf den Madonnenbildern unzählige Male bewundert hatte. Dabei besaß sie eine Grazie in ihrer Haltung, einen melodischen Rhythmus in jeder Bewegung, in ihrem Gang, daß ihr die Leute nachblickten, wenn sie durch den Saal schritt. Und was sie in meinen Augen vollends mit einer Gloriole umgab, das war die flehende, wortlose Art, mit der sie sich mir anvertraut hatte, mir — dem fremden deutschen Manne . . .

Als wir dann spät nachts durch die nebligen Straßen schritten und ich den Wunsch äußerte, sie bis an ihr Haus zu begleiten, da brach sie mit einem Male in erschütterndes Weinen aus, klammerte sich an mich und gestand schluchzend, daß man sie von zu Hause fortgejagt habe und sie seit Stunden hilflos durch die kalte Nacht irre, dem schmachvollen Schicksal einer Traviata, einer Entgleisten, entgegen. Jetzt sah ich erst, wie das arme Kind

in seinem sömmerlichen Kleide fror und in Elend und Verlassenheit zu verkommen drohte. Da fragte ich nicht lange, warum man sie verstoßen habe, sondern schlang den Arm um sie und nahm sie mit mir. Sie aber fiel mir, nun vor Freude weinend, um den Hals und stammelte unter heißen Küssen in einem fort: «Grazie, grazie Signore.»

Hier schwieg der fremde Maler eine Weile, als sonnte er sich an einer wunderschönen Erinnerung. Er wischte sich eine Träne aus dem Antlitz und fügte dann leise hinzu: «Sie wissen es schon, mein junger Freund, jenes Mädchen wurde meine Geliebte, wurde meine Mignon . . .»

Ihre Lebensgeschichte erzählte sie mir erst später. Sie war nicht anders, als ich sie mir im Stillen zurechtgelegt. Das Mädchen stammte von einst angesehenen Bürgersleuten, ein Offizier hatte ihr die Heirat versprochen, sie verführt und dann sitzen lassen, angeblich weil einer ihrer Brüder anarchistischer Umtriebe angeklagt war. Der Vater, eine trotzige Verrina-Natur, jagte die Tochter aus dem Hause und hieß sie das Gewerbe fortsetzen, das sie einmal begonnen. Sie selbst, die den väterlichen Eigensinn geerbt hatte, wollte lieber auf der Straße betteln gehen, als Verachtung ertragen. Im richtigen Augenblick war ich ihr als der Retter erschienen, um den sie die Madonna angefleht hatte . . .

Das waren schöne Zeiten, so tief gelebt, daß ich verliefener Fant die Heimkehr darüber völlig vergaß. Mignon, so nannte ich die Geliebte, war mein Ein und Alles. Sie war so voll erblüht in ihrer südländischen Mädchenschöne, sie war von so dämonischer Leidenschaft, sie konnte stundenlang schweigen und mir zuhören, um am Schlusse in einen einzigen Ruf auszubrechen: bello! bello! oder voll Liebe sagen: amico mio! oder mich sinnend betrachtend ganz einfach: mi piace! Sono a te!

Sie führte mich in einen kleinen Kreis ärmlicher Verwandter, die in einer Mietskaserne draußen am Rande der großen Stadt wohnten, und die Mitleid mit dem Mädchen hatten und ihm ein Kämmerlein einräumten. Ich half es Mignon schmücken, damit es nicht mehr so ärmlich und frostig aussehe. Bei einem Trödler mußte ich ihr einen altmodischen Spiegel kaufen, denn sie liebte es über alles, im Spiegel ihre schimmernde Schönheit zu betrachten. Es war nicht Eitelkeit, es schien natürlich bei ihr: sie wußte, daß dies ihr einziger Reichtum war, der Talisman, der sie vor dem Verderben gerettet, und nicht die Gebete an die Madonna. Und ihre schlimmsten Stunden waren jene, wenn sie nach längerer Zwiesprache mit ihrem Freunde an der Wand zu dem Ergebnis kam: sie sei häßlich, dann warf sie sich mit verzweifelndem Händeringen mir zu Füßen: Sono povera et brutta, voglio morire!

Sonderbar, sie hatte einen alten Onkel, der seit Jahrzehnten gelähmt lag und mich durch sein menschenscheues, seltsames Wesen an den Harfner in Goethes «Wilhelm Meister» erinnerte. Ein besonderes Freundschaftsverhältnis bestand zwischen ihm und dem Mädchen, beide hatten etwas Verschlussenes an sich, als trügen sie ein gemeinsames Geheimnis. Ich lernte in jenem Hause so recht das Elend der Armut kennen: sie ist anders, als wir sie uns gewöhnlich vorstellen. Sie singt dann, wenn sie kein Brot hat, sie zündet strahlende Kerzen an, wenn sie vor Kälte bebt. Mignon liebte die Musik über alles, sie kannte sämtliche Opern Verdis und sang sie gemeinsam mit dem Alten. Ein Liebeslied aus jener Zeit ist mir im Gedächtnis haften geblieben — das einzige Erinnerungszeichen, das ich von Mignon besitze. Es liegt in den wenigen Worten meine ganze Welt von damals eingeschlossen:

O baci dati a notte,
Carezze dolci e belle,
Rischiarono le stelle
E spia la luna il mar' . . .

Noch einen Zug von ihr muß ich erzählen: Eine Freundin kam eines Abends zu Besuch; sie war blond und erinnerte mich an die Mädchen meiner Heimat. Sie mochte mich gut leiden und machte Mignon gegenüber kein Hehl daraus. Diese wurde bleich, sah mich aus ihren tiefen Augen prüfend an und sagte, zum Weg-



Adler-Apotheke
Dr. O. VOGT
St. Leonhardstrasse No. 6, beim Broderbrunnen
ST. GALLEN
Telephon No. 488 • Telegramme: Adlerapotheke

Selbstbereitete medicin. Spezialitäten:
Chinawein, China-Eisenwein,
Pepsinwein, Tonische Essenz etc.

Dr. Vogt's Haemophor
ein ärztlich empfohlenes organisches Blut-Eisenpräparat gegen Blutarmut u. Schwächezustände von vorzüglicher prompter Wirkung.

Dr. Vogt's Bronchial-Pastillen
lindern **Husten** und **Katarrh.**

Pulmolin, gegen hartnäckige Kehlkopf- und Lungen-Katarrhe.

Perniol, ein neues rasch heilendes Frostbeulenmittel.

Gliedersucht - Balsam (13 Geister)
bewährte Einreibung gegen rheumatische Schmerzen.

Präparate zur Pflege des Mundes u. der Zähne:
Eau de Botot. Salolmundwasser. **Herbol-Kräuter-Mundwasser.** Zahnpasta. Diverse Zahnpulver.

Artikel zur Pflege der Haut und der Haare:
Lanolin cream. Bor-Glycerin-Lanolin. Eau de Quinine.
Komin, ein bewährtes, ärztlich empfohlenes Mittel gegen Haarausfall.

Medizinische und Toilette-Seifen.

Natürliche Mineral-Wasser,
direkter Bezug ab den Quellen. — Haupt-Niederlage.

Verbandstoffe aller Art. Artikel für Krankenpflege und Hygiene.

Analytisch-chemisch. Laboratorium
Prompte Harn-Untersuchungen.
Technische Untersuchungen.

Spezialität: Wasser-Untersuchungen zur Verhütung von Kesselstein.

Rezepte werden auf Wunsch ins Haus gebracht. Prompter Versand nach auswärts.

gehen sich wendend, mit tonloser Stimme: «Ich lasse euch beide allein, wenn du sie liebst, mein Freund, küsse sie, sie hat dich gern!»

Nie habe ich Mignon zuvor so innig geliebt wie jenen Abend, wo sie zum höchsten Opfer bereit war, um ihrem Geliebten ein Glück zu gönnen!

Die Wochen waren im Fluge vergangen; ich lebte in einem Traum. Aber der Wirklichkeit mit ihrem eisernen Muß kann kein Sterblicher entfliehen. Mir blieb nichts übrig als schließlich doch an die Heimkehr zu denken. Mit welch' wehen Gefühlen wir voneinander schieden, dies zu schildern, erlassen Sie mir. Erst hatte mich Mignon durchaus begleiten wollen, dann mußte ich ihr versprechen, in ein paar Wochen wieder zu kommen. Und ich tat es freudig, denn was hielt mich noch im Norden? Als freier Maler gedachte ich in dies Land zurückzukehren . . . Noch höre ich ihre letzten Worte: «Addio, mein Freund, und verlaß mich nicht; mein Schicksal liegt in deiner Hand!»

Aus den Wochen wurden Monate, wie es so geht. Mignon schrieb mir Briefe voll Sehnsucht und Leidenschaft und mahnte mich an mein gegebenes Wort. Als ich sie immer wieder trösten mußte, weil es schwerer und umständlicher war als ich gedacht, der Heimat für immer den Rücken zu kehren, blieben mit einem Male ihre Briefe aus. Eine innere Unruhe packte mich, der Norden dünkte mich von Tag zu Tag häßlicher und aller Freude bar, in fieberhafter Eile ordnete ich das Nötigste. Das Lied Mignons klang in mir, wo ich ging und stand, und machte mich taub gegen die Vorstellungen meiner Freunde. Ich hätte vielleicht eine langsame Trennung ertragen und hätte von meinen Plänen im Laufe der Zeit abgelassen und meine Liebe wäre am Ende leise eingeschlummert. Nun aber, da ich Mignon in einem einzigen Augenblick für ewig verlieren sollte, loderte die Leidenschaft in mir jäh empor. Brüsk verließ ich alles, was mir bisher wert und teuer gewesen, um dem enteilenden Glücke nachzustürmen.

Zehn Jahre sind seit damals verflossen. Meine Mignon habe ich nimmer finden können und auch ihre Angehörigen, die ich nach einigem Zögern aufsuchte, um über den Verbleib des Mädchens

etwas zu erfahren, waren ratlos. Ich erfuhr nur, daß der alte Harfner einige Monate nach meiner Abreise gestorben war und Mignon darauf das Haus verlassen hatte. Ich richtete flehentliche Worte durch die Zeitungen an sie, ließ öffentliche Aufrufe anschlagen — umsonst. Hatte sie der Rachen der Großstadt am Ende doch verschlungen, war sie in ein anderes Land gezogen, hatte sie sich auf den Weg gemacht, ihren Geliebten zu suchen, hatte ein anderer ihre Liebe gewonnen? Ich wußte keine Antwort darauf und mein ganzes Leben drehte sich fortan um diese einzige bange Frage. Manchmal suchte ich mich zu trösten: es war dir wohl so bestimmt; Mignon war nur ein Symbol, daß du dein Streben nach den Sternen richten sollst. Dann aber klangen mir wie ein böses Gewissen ihre letzten Worte wieder: Verlaß mich nicht, mein Schicksal liegt in deiner Hand!

Was ist aus ihr geworden? So frage ich auch Sie, junger Freund! Dutzendemale habe ich Goethes «Wilhelm Meister» nachgelesen, denn ich redete mir ein, ich müßte hier des Rätsels Lösung finden. Und ich habe mich eines Gefühls der Rührung nie erwehren können, wenn mir aus Einzelheiten der Schilderung des großen Dichters das lebendige Bild Mignons — meiner Mignon — entgegenblickte — —

So ist der wunderliche alte Knabe aus mir geworden, den Sie nun vor sich sehen. Sie werden vielleicht den Kopf schütteln über einen Phantasten, der glaubt, ein gestorbenes Glück wieder zum Leben erwecken zu können. Mignon wird nie zu mir zurückkehren, ich fange an, es selbst zu glauben und dennoch warte ich noch immer auf sie und meine Sehnsucht wächst. Jahr um Jahr treibt sie mich nach Italien, immer denselben Weg, den ich damals in meiner Jugend ging. Deutschland ist für mich tot und leer, nur wenn ich in Italien bin, scheint mir mein Leben Wert und Ziel zu haben, dann bin ich ja auf der Spur nach *ihr*, die mir die Seligkeiten des Menschseins, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, zu kosten gegeben hat.

Vor dieser Sehnsucht, junger Freund, wollte ich Sie warnen. Fliehen Sie bald in Ihre Heimat zurück, bevor das Lied der Mignon Sie betört.

Die Pflege des künstlerischen Portraits ∞

Schmidt

Phot. Art.

St. Gallen

52 Rosenbergstraße

Telephon 98 & Lift



Prosit Neujahr!

Nachbildung verboten

Nach einer Naturaufnahme der photographischen Kunstanstalt Schmidt in St. Gallen

Mattdruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen

G. Großenbacher

Elektro-technisches
Installationsgeschäft

Neugasse No. 25 St. Gallen Telephon No. 175

* * *

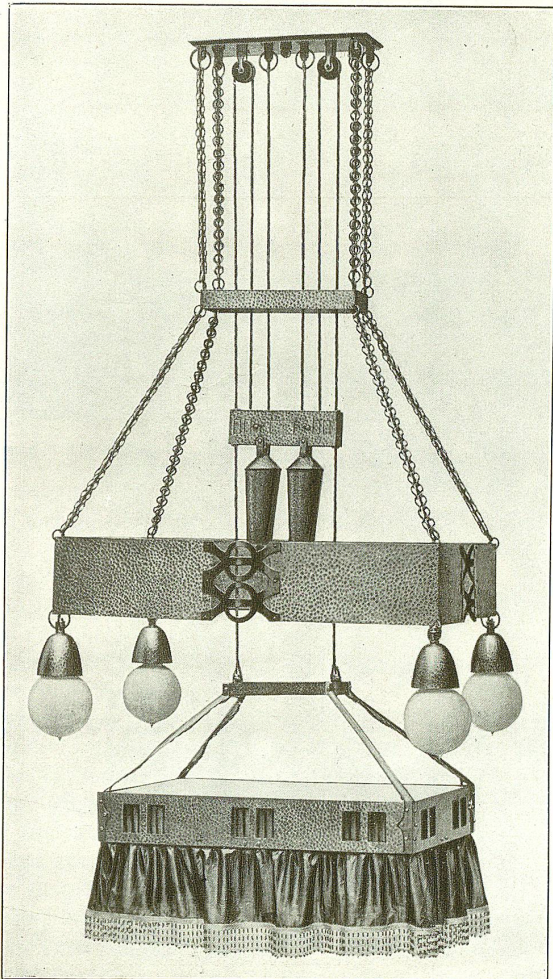
Elektr. Beleuchtungs-Anlagen

jeder Art und Grösse

Elektrische Motor- u. Generator-Anlagen
Elektrische Waren- u. Personen-Aufzüge

*

Ventilations-
und Bügel-
Einrichtungen



Bogenlampen für Effekt-Beleuchtung

Reichhaltiges Lager elektr. Beleuchtungs-Körper
in moderner Ausführung

Elektrische Heiz-Körper
Elektrische Uhrenanlagen

Sonnerie- und Sicherheitsanlagen
Telephon-Installationen

Elektro-Mechanische Werkstätte

Sorgfältige fach-
männische Aus-
führung

*

Prompte Bedienung
Mässige Preise
Reiche Auswahl

*

